Zeitschrift: Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft
Band: 93 (2019)

Artikel: Die Welt der Unwissenden
Autor: Läubli, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-869269

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Welt der Unwissenden

Martin Läubli

Schwimmen zwei junge Fische des Weges und treffen zufällig einen älteren Fisch, der in die Gegenrichtung unterwegs ist. Er nickt ihnen zu und sagt: «Morgen Jungs. Wie ist das Wasser?» Die zwei jungen Fische schwimmen eine Weile weiter, und schliesslich wirft der eine dem anderen einen Blick zu: «Was zum Teufel ist Wasser?»

Der amerikanische Schriftsteller David Foster Wallace (1962–2008) bringt es mit dieser Parabel auf den Punkt. «Was zum Teufel ist Wasser?» Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch seine Rede, die er 2005 vor Absolventen einer Abschlussklasse der Geisteswissenschaften an einem College in den USA hielt. Wallace ist überzeugt, dass wir uns immer wieder schwertun, alltägliche, naheliegende und wichtige Entwicklungen zu erkennen und zu diskutieren. Doch gerade das spiele in den «alltäglichen Grabenkämpfen des Erwachsenendaseins» eine «lebenswichtige» Rolle. Die 16-jährige Klimaaktivistin Greta Thunberg aus Schweden formulierte es 2018 in einer Rede an der UNO-Klimakonferenz in Kattowice so: «Ihr seid nicht erwachsen genug, um die Wahrheit zu sagen».

Täglich müssen wir uns entscheiden – zu Kleinigkeiten, zu Dingen mit grösserer Tragweite, zu Existenziellem. Der Mensch zeigt sich in solchen Fällen erst einmal von seiner egozentrischen Seite. Die eigenen Erfahrungen und Bedürfnisse sind der Begleiter seines Denkens. Wallace nennt es Standardeinstellungen. Doch wenn stets der Mensch im Mittelpunkt steht, erkennt er dann die tatsächliche, die wirkliche Welt um sich herum? Die Umwelt, wie wir sie nennen?

Es ist eine der grossen Errungenschaften unserer Kultur, dass wir selbst wählen und entscheiden können, was wir denken. Selbstständiges Denken ist jedoch ein Akt, der sehr viel Energie kostet, ein grosses Verantwortungsbewusstsein und Offenheit voraussetzt. Es verpflichtet – macht aber auch frei.

Wer in die Bildung investiert, nimmt diese Verantwortung wahr. Das taten die Gründer der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft am 29. Januar 1819. Es ging dabei um den Wohlstand der Gesellschaft, um das lokale Gewerbe und die Landwirtschaft, Physik und Chemie, Zoologie und Botanik, Medizin, Mineralogie und Geologie. Das interessierte – und dieses Wissen sollte nutzbar gemacht werden. So stand und steht es in der Verfassung, in den Statuten der NWG.

Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft von damals war ein aktiver Verein. Bildung war ein Akt des Tuns. Mitglieder beobachteten, forschten und reisten. Sie sammelten,

Martin Läubli, Wissenschaftsjournalist und NWG-Vorstandsmitglied

archivierten – und gaben ihr Wissen der Gesellschaft weiter. Sie waren vernetzt in der Politik, in der Wirtschaft, in der Gesellschaft. Von Globalisierung war damals noch keine Rede. Das Unmittelbare sollte vor allem erkundet werden.

Gleichwohl waren es grosse Entdeckungen, welche die Gründungen der zahlreichen naturwissenschaftlichen Gesellschaften in der Schweiz und in Europa vorantrieben. Es war Bahnbrechendes, das Fragen aufwarf über unsere Vergangenheit, die Gegenwart und über die Zukunft. Die Evolutionstheorie von Charles Darwin, publiziert 1859, war nicht nur naturwissenschaftlich eine Sensation, sie stellte auch die Schöpfungsgeschichte in Frage. Die experimentellen Entdeckungen des Briten Michael Faraday zum Elektromagnetismus im 19. Jahrhundert waren entscheidend für die Entwicklung von Elektromotoren, Transformatoren und Generatoren, sprich für die gesamte Elektroindustrie.

Die ersten ökologischen Ideen kamen von Alexander von Humboldt, der auf seinen grossen Forschungsreisen Anfangs des 19. Jahrhunderts die Geografie der Vegetation beschrieb. Er erkannte, dass die Umwelt ein harmonisches System ist, in dem zahlreiche verschiedene physikalische Faktoren zusammenwirken. Humboldt war überzeugt, dass Bildung die Welt weiterbringen kann, vorausgesetzt der Mensch ist offen für neues Wissen, um seine Identität zu entwickeln.

200 Jahre später hat sich die Welt verändert. Der Mensch fliegt ins Weltall, Flugzeug und Auto verkürzen Reisezeiten von Tagen und Wochen auf Stunden, Hightech-Medizin verlängert unsere Lebenszeit, die moderne Landwirtschaft produziert effektiver und effizienter, Maschinen ersetzen Arbeiten des Menschen, das Smartphone macht die Welt zum Dorf.

Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler, Ingenieurinnen und Ingenieure haben der Welt Wohlstand gebracht. Doch nicht überall. Die Menschheit ist zweigeteilt, ein Prozent der Weltbevölkerung verfügt über die Hälfte des weltweiten Reichtums. Hunderte Millionen leben in bitterer Armut. Mancherorts ist die landwirtschaftliche Revolution noch gar nicht abgeschlossen.

Die Arbeitswelt hat sich komplett gewandelt. Was früher in einem Tag erledigt wurde, ist heute eine Arbeit von Stunden. Zeit ist kostbar geworden, menschliche Arbeit zu einem wichtigen Kostenfaktor. Der Mensch hat an Wert verloren.

Nicht alles war offensichtlich durchdacht, was der Mensch im Verlauf der letzten 200 Jahre geschaffen hat. Vielfach fehlte das Wissen, manchmal wollte man es gar nicht wissen. Physiker warnten vor den Gefahren der Kernspaltung. Die Atomenergie galt dennoch als Türöffner für eine prosperierende Wirtschaft. Rachel Carsons warnte in ihrem weltberühmten Sachbuch «Der stumme Frühling», erschienen 1962, vor den massiven Eingriffen in die Natur. Die Kritik führte zum Verbot des Insektizids DDT. Heute sind Pestizide wieder im Fokus, weil sie Gewässer und Nahrungsmittel mit giftigen Stoffen belasten. Der Club of Rome warnte bereits in den 1970er-Jahren vor den «Grenzen des Wachstums». Heute reden wir von der zweiten Erde oder dem Planeten B, die der Mensch brauchen würde, wenn er die Ressourcen weiterhin so verschwendet wie bisher. Erdöl, Erdgas und Kohle sind heute noch die Energie für den Wirtschaftsmotor. Längst empfehlen die Klimaforscher von dieser Energieform auf alternative Energieformen umzusteigen, weil die CO_2-Produktion bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe die Erdoberfläche gefährlich erwärmt. Die Verbreitung des Handys kam ohne gesellschaftlichen Diskurs. Wie sich der gedankenlose Gebrauch gesundheitlich und sozial auf die Gesellschaft auswirken wird, weiss niemand.

Die Aufgabe der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ist vor diesem Hintergrund dieselbe geblieben wie vor zwei Jahrhunderten: Helfen, selbstständiges, verantwortungsvolles Denken zu fördern. Umso mehr, weil sich heute die Menge an Wissen dieser Welt täglich potenziert. Weil sich das Wissen dieser Welt rund um die Uhr

via Internet und Social Media wie Twitter, Facebook und Youtube abrufen lässt – ohne kritische Einordnung.

Die Struktur der NWG als introvertierter, überalterter Verein scheint in dieser neuen Welt ein Anachronismus zu sein. Kommunikativ kann er es gegen Google und Facebook nicht aufnehmen. Dennoch ist die Zeit des NWG nicht abgelaufen. Im Gegenteil, Hintergrund, Einordnung und Ideen für eine bessere Welt sind gefragter denn je. Die grösste Herausforderung wird in Zukunft sein, die Kanäle zu finden, um Generationen übergreifend Wissen zu vermitteln. Alter und Jugend, Erfahrung und Moderne sollten sich treffen, um über die Konsequenzen von Entwicklungen wie Klimawandel, Gen- und Nanotechnologie oder Digitalisierung sachlich zu diskutieren.

Vielleicht können wir dann ganz im Sinne von David Foster Wallace sagen: «Das ist Wasser».